

Nikolaus Lenau (1802-1850)

Vergänglichkeit

(1827)

Vom Berge schaut hinaus ins tiefe Schweigen
Der mondbeseelten schönen Sommernacht
Die Burgruine; und in Tannenzweigen
Hinseufzt ein Lüftchen, das allein bewacht
5 Die trümmervolle Einsamkeit,
Den bangen Laut: ›Vergänglichkeit!‹

›Vergänglichkeit!‹ mahnt mich im stillen Tale
Die ernste Schar bekreuzter Hügel dort,
10 Wo dauernder der Schmerz in Totenmale
Als in verlaßne Herzen sich gebohrt;
Bei Sterbetages Wiederkehr
Befeuchtet sich kein Auge mehr.

15 Der wechselnden Gefühle Traumgestalten
Durchrauschen äffend unser Herz; es sucht
Vergebens seinen Himmel festzuhalten,
Und fortgerissen in die rasche Flucht
Wird auch der Jammer; und der Hauch
20 Der sanften Wehmut schwindet auch.

Horch ich hinab in meines Busens Tiefen,
›Vergänglichkeit!‹ klagts hier auch meinem Ohr,
Wo längst der Kindheit Freudenklang entschliefen,
25 Der Liebe Zauberlied sich still verlor;
Wo bald in jenen Seufzer bang
Hinstirbt der letzte frohe Klang.
(130 Wörter)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/lenau/gedichte/chap151.html>